

was ändern. Wir sind der Auffassung, daß es auf jeden Fall sinnvoll ist, bestimmte Kulturen konzentriert anzubauen, um die Vorzüge der Spezialisierung mit entsprechender Technologie zu nutzen. Vor allem sollten über Kreis- und Bezirksgrenzen hinaus Vorzugsstandorte für bestimmte Kulturen besser ausgenutzt werden. Das bringt bei diesen Kulturen mehr Ertragsstabilität und Sicherheiten in der Versorgung mit niedrigem Aufwand. Das ist insgesamt billiger als das übertriebene Prinzip der Eigenverantwortung des Territoriums, verlangt aber eine bessere Organisation des Handels und des Transports. In unserer Produktion insgesamt meinen wir, weg von der Tonnen- und Mengenideologie. Wir brauchen eine auf Gebrauchswerte, Qualität und Effektivität orientierte Produktion und Preisbildung.

Dazu ein Beispiel: In der Zuckerrübenproduktion, so meinen wir, geht es uns doch in erster Linie um den Zucker und die Zuckerausbeute. Was rechnen wir aber bisher ab? Den Hektarertrag an Rübenmasse. Müßte - und das gilt analog auch für andere Kulturen und auch für tierische Produkte - bei unserem Beispiel nicht der Zuckerertrag je Hektar und die Zuckerausbeute in der Fabrik der Maßstab der Dinge sein?

Gegenwärtig gibt es in den Reihen unserer Bauern auch viele Diskussionen zu den Subventionen von Nahrungsmitteln. Uns tut es weh, wenn unsere Produkte, die meistens hoch veredelt sind, oftmals behandelt werden, als ob sie nichts wert seien. Müßte sich dieser Wert nicht im Verbraucherpreis widerspiegeln? Dazu kommt, daß mancher sich unsere billigen Nahrungsmittel auch zu spekulativen Zwecken nutzbar macht, indem das individuelle Vieh damit gefüttert und wiederum zu gestützten Preisen verkauft wird.

Liebe Genossinnen und Genossen!

Wir haben viel erreicht bei der Annäherung der Lebensbedingungen von Stadt und Land sowie mit unserer Sozialpolitik insgesamt. In unseren Dörfern lebt es sich gut. Dennoch müssen auch hier neue Überlegungen angestellt und weitergehende Regelungen getroffen werden.

Ein Problem dabei ist, daß unser Staat im Durchschnitt eine Mietwohnung, inklusive warmem Wasser und Heizung, mit über 200 Mark monatlich stützt. Ein großer Teil der Stadtbevölkerung nimmt das in Anspruch, kann warmes Wasser und Heizung verwenden, wie es ihm beliebt. Aber der überwiegende Teil der Landbevölkerung wohnt in eigenen, zum Teil sehr alten Bauernhäusern, die keine Ruinen werden dürfen und deshalb mit oft großem persönlichen materiellen und finanziellen Aufwand erhalten werden. Die Eigentümer selbst müssen dabei die Fragen mit Handwerkern und die Beschaffung von Bau- und Werterhaltungsmaterialien lösen.

Darüber hinaus hat die Landbevölkerung nur begrenzt die Möglichkeit,